

**Rede von Herrn Karl-Erivan W. Haub
anlässlich des Orientierungstages der AGVU
am 13. Dezember 2006**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen, hier beim Orientierungstag der AGVU zu dem Thema „Die Verantwortung der Wirtschaft und ihre Grenzen“ sprechen zu können. Eigentlich sollte ein Händler im Weihnachtsgeschäft besser in seinen Läden sein und keine Vorträge halten. Aber die Zeit für eine Ausnahme am heutigen Morgen gibt mir Gelegenheit, einmal aus Sicht eines Handelsunternehmers die uns auf dem Gebiet der Verpackungspolitik betreffenden Themen in einen größeren Zusammenhang zu rücken.

Wenn dabei hier und da eine Portion Frustration zum Ausdruck kommt, dann mögen Sie daran erkennen, dass mich diese Angelegenheit durchaus auch persönlich berührt.

Die Unternehmensgruppe Tengelman setzt heute weltweit rund 26 Mrd. Euro pro Jahr um und beschäftigt über 150.000 Menschen. Gut die Hälfte unseres Geschäftes findet außerhalb Deutschlands statt. Mit der Great Atlantic & Pacific Tea Company gehört beispielsweise der älteste Lebensmittelfilialist der Welt zu unserer Gruppe, und mit 126 Firmenjahren Kaiser's die älteste Lebensmittelfiliale in Deutschland. Aber auch in einem Dutzend weiterer Länder – darunter die wachstumsstarken osteuropäischen EU-Staaten und Russland – sind wir ein bedeutender Marktteilnehmer.

Dennoch haben wir uns die Tradition und die Werte eines Familienunternehmens bewahrt – seit 139 Jahren und jetzt in 5. Generation. So fühle ich mich den großen Vorleistungen meiner Vorfahren verpflichtet, unseren mitarbeitenden Menschen und unseren nachfolgenden Generationen.

Wir bieten wie kaum eine andere Branche Raum für eigenes Engagement und erwarten Verlässlichkeit und Fairness im Umgang miteinander – inkl. unserer Partner.

Der Mensch steht bei uns ganz im Mittelpunkt. Schließlich ist der Handel wie wohl kaum eine andere Wirtschaftsform ein Wirtschaftszweig, der so vom Engagement und der Persönlichkeit der tätigen Menschen lebt.

Der Handel ist das Bindeglied zwischen der Warenwelt und den Konsumenten. Der durchschnittliche Bürger wird vielleicht einmal im Leben eine Immobilie erwerben, achtmal ein Auto kaufen und etwa fünfzehnmal einen neuen Kanzler/In wählen. In ein Lebensmittelgeschäft geht er dagegen mindestens einmal die Woche. Essen und Trinken sind eben überlebensnotwendig. Kein anderer Wirtschaftszweig hat daher so häufig unmittelbaren Kontakt zu der Bevölkerung eines Landes wie der Lebensmitteleinzelhandel. Keine andere Branche erlebt so unmittelbar die Stimmungen der Menschen. Es ist aber auch keine so abhängig von der Kaufkraft, von Befindlichkeiten, von Moden und Trends – oder gefährdet von Skandalen. Auch ohne Meinungsumfragen können wir jeden Abend an der Ladenkasse feststellen, wie der Verbraucher seine Lebenssituation einschätzt und wie er unsere Arbeit bewertet.

Heute – in einer Zeit der Warenüberversorgung – ist schon fast vergessen, dass es im Grunde die ur-eigenste Aufgabe des Händlers ist, die nachgefragte Ware möglichst jederzeit an jedem Ort zu einem bezahlbaren Preis verfügbar machen. Heute erinnern nur gelegentliche Naturkatastrophen daran, dass dies noch bis vor 60 Jahren keineswegs der Normalfall war.

Seitdem haben sich die Herausforderungen der Branche ungemein gewandelt. Während der vorgenannte Ur-Auftrag nahezu lückenlos erfüllt wird – und das in Deutschland zu den niedrigsten Preisen in der Welt! – drängt sich heute der Eindruck auf, dass es mehr darum geht, in dem Dschungel überbordender bürokratischer Regulierungen das eigene Überleben zu sichern. Von dem beinharten Wettbewerb ganz zu schweigen.

Dabei wehre ich mich nicht gegen eine Verantwortungsübernahme, wenn es um grundsätzliche Herausforderungen einer Zeit geht. Im Gegenteil: Der weitsichtige Unternehmer tut letztlich immer gut daran, die Zeichen der Zeit zu erkennen und die Initiative möglichst als Erster zu ergreifen.

Ein Beispiel aus unserer Unternehmensgeschichte: 1968 gründete meine Großmutter Elisabeth Haub zu Ehren ihres Vaters den Karl-Schmitz-Scholl-Fond mit dem Auftrag, die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine bislang noch schutzlose Natur zu entwickeln. Denn es gab noch keine Umweltschutzparagraphen, keine Grünen, kein Greenpeace und keinen Umweltschutzminister.

Diese Stiftung wird heute noch von meiner Mutter betreut. Im letzten Jahr ging der mit 4.000,00 € dotierte Preis an Prof. Dr. Philippe Sands, der an der Universität von London einen Lehrstuhl für Völkerrecht mit Schwerpunkt Umweltrecht inne hat.

1984 setzte mein Vater, Erivan Haub, ein weiteres deutliches Zeichen für den Umwelt- und Naturschutz, als er Froschschenkel und Schildkrötensuppen aus dem Verkauf nahm. Wenige Jahre später gab es diese Produkte nirgendwo in Deutschland mehr zu kaufen. Der Ersatz phosphathaltiger Waschmittel durch umweltverträgliche Waschanlagen wurde durch Tengemann gegen den erbitterten Widerstand der Industrie erzwungen und das erste bleifreie Benzin gab es ausschließlich an Tankstellen unserer Firmengruppe.

Auch auf dem Gebiet der Reduzierung von Transportverpackungsmaterial übernahmen wir eine Vorreiterrolle. So wurde 1992 ein mit unserer Hilfe entwickeltes Mehrwegtransportsystem MTS vom Bundesverband der deutschen Industrie prämiert.

Für die frühzeitige Übernahme einer aktiven Verantwortung für den Umweltschutz erhielt mein Vater 1990 als Erster den Titel „Ökomanager des Jahres“.

So weit kann die Verantwortung eines einzelnen Unternehmers gehen. Ähnliche Beispiele anderer Unternehmen auf zahllosen Gebieten ließen sich aufzählen.

Zugegebenermaßen handelt es sich in der Regel um unabhängige Unternehmerpersönlichkeiten und selten um Vorstände anonymer Aktiengesellschaften, die solche Vorreiterrollen übernehmen.

Auch auf dem Gebiet der Bewältigung der ökologischen Folgen des Konsums übernahmen wir 1990 eine führende Rolle. Es leuchtete ein, dass es den Menschen bewusst gemacht werden musste, dass Verpackungen einen Wertgegenstand darstellen, der nicht achtlos auf der Müllkippe landen sollte.

Deshalb hat die Unternehmensgruppe Tengemann dazu beigetragen, dass aus den ursprünglich noch diffusen politischen Ideen einer Kreislaufwirtschaft von Verpackungen ein reale, für den Verbraucher im Alltag erlebbare Lösung wurde.

Es entstand die bis heute akzeptierte haushaltsnahe Wertstoffsammlung.

Und dennoch ist offenbar etwas schief gegangen. Wir diskutieren nach 16 Jahren noch immer die Grundsatzfrage nach dem Sinn des Recyclings. Ich frage mich auch, warum das im ehemaligen Osten Deutschlands bestehende Recyclingsystem sofort nach der Wende abgeschafft werden musste? Es war meines Erachtens ausnahmsweise einmal eine fortschrittliche Errungenschaft; die Menschen hatten sich daran gewöhnt und den Sinn verstanden.

Heute stehen sich Ökofundamentalisten auf der einen und wirtschaftliche Pragmatiker auf der anderen Seite weiterhin und fast kriegerisch gegenüber.

Leidtragende sind die Branchen, auf deren Schultern diese Diskussion geführt wird und die die Konsequenzen tragen müssen. Und davon können Lebensmittelhandel und –hersteller wahrlich ein trauriges Lied singen.

Damit, meine Damen und Herren, komme ich zu den Grenzen der Verantwortung der Wirtschaft am Beispiel der Verpackungsthematik. Ende der 90er Jahre hatten wir in Deutschland nach erheblichen Anlaufschwierigkeiten ein in Eigenverantwortung entwickeltes, stabiles, von Handel und Industrie getragenes System der haushaltsnahen Sammlung von Verpackungen. Gewiss, es gab auch Ansätze von Selbstherrlichkeit und Verschwendung, die der Korrektur bedurften. Aber auch das hätten die Träger des Systems sicher gelöst.

Statt dessen haben Politiker und Behörden plötzlich die Spielregeln geändert und uns so wesentliche Grundlagen der Eigenverantwortung entzogen. Knackpunkte waren die Auslösung der Pfandpflicht auf Getränkeverpackungen durch den damaligen Bundesumweltminister und die Zerschlagung des Gesellschafterkreises des DSD durch das Bundeskartellamt.

Keine Sorge, meine Damen und Herren, ich will hier nicht eine neue Aussprache über die Pfandpflicht auslösen. Die Regelung ist im Moment Realität, und es ist müßig, darüber zu reden, welche besseren Alternativen es gegeben hätte und warum daraus nichts wurde.

Wir müssen sehen, wie wir eine verbrauchergerichte Getränkeversorgung und Vielfalt der Produkte und Verpackungen in dem nun gegebenen Rahmen sicherstellen. Dennoch tut es weh, zu sehen, mit welchem enormen finanziellen und geistigen Aufwand die Rücknahme von Pfandverpackungen in den Läden und das anschließende Clearing des Pfandgeldes organisiert wird, was angesichts einer funktionierenden haushaltsnahen Sammlung vollkommen überflüssig ist.

Auf diese Frage einmal konkret angesprochen äußerte der damalige Bundesumweltminister mit verächtlichem Ton: „Die deutschen Händler gehören doch alle zu den Reichen des Landes; das können die ja aus der Portokasse bezahlen!“ Das Thema war zum persönlichen Ego-Trip eines Politikers geworden und für Sachargumente oder alternative Lösungswege nicht mehr zugänglich.

Ein Schlag ins Gesicht für alle diejenigen, die bereit waren, auf freiwilliger Basis eine vernünftige Lösung zu schaffen.

Heute schlagen wir uns nach wie vor mit einem unvollständigen technischen System herum und erleben die ersten aufgedeckten großen Betrugsfälle. In Osteuropa werden eigens hergestellte Leerverpackungen produziert, die hier als angebliche Pfandware gegen Geld zurückgegeben werden.

Das hierfür notwendige Sicherheitssystem wird einen weiteren dreistelligen Millionenbetrag verschlingen. Eine Insellösung mitten in Europa und der Rest der Welt schüttelt fassungslos den Kopf über so viel ökonomischen Nonsens.

Gleichfalls um das Jahr 2000 geriet die haushaltsnahe Sammlung und die sie tragende Gemeinschaftsorganisation von Handel und Herstellern – das Duale System - ins Fadenkreuz des Bundeskartellamts. Dazu mögen Fehleinschätzungen des beteiligten Managements beigetragen haben. Dem nachzusinnen macht jetzt keinen Sinn mehr. Tatsache ist jedenfalls, dass weder Politik, noch Kommunen oder Umwelt- und Verbraucherverbände zur Stelle waren, als diese Non-Profit-Einrichtung zerbrach.

Dies sollten wir nicht vergessen, wenn heute über die Folgen der Wettbewerbsöffnung des Marktes der Verpackungsverwertung geklagt wird; die da sind Druck auf die Kosten und auf das Niveau des ökologischen Anspruchs.

Gleichzeitig wurde von interessierter Seite begonnen, diese Wettbewerbsöffnung wiederum systematisch ins Zwielficht zu rücken und damit die dringend erforderliche, von Bundesregierung und Ländern zugesagte Reform der Verpackungsverordnung zu stören. Tatsache ist, dass Mitte 2004 eine Untersagung der von Handel und Industrie gemeinsam getragenen, gemeinwohlorientierten Dualen System Deutschland AG durch das Bundeskartellamt unmittelbar bevorstand, weil alle politischen und juristischen Versuche einer anderen Lösung nicht gefruchtet hatten. Die Untersagung hätte zu einem Kollaps der haushaltsnahen Sammlung geführt.

Mit der Konsequenz, dass wir wieder auf den Ausgangspunkt der 90er Jahre zurückgeworfen worden wären, was wiederum die Rücknahme aller Verpackungen in den Ländern bedeutet hätte. Ein Alptraum!

Statt dessen ist es in einem transparenten Verfahren gelungen, die Vorgaben des Bundeskartellamts umzusetzen, indem das Duale System sozusagen „privatisiert“ wurde. Sämtliche Partner aus Handel und Industrie haben diesem Konzept zugestimmt und ihre Gesellschaftsanteile abgegeben. Die seither erreichten Ergebnisse – vor allem die spürbaren Preissenkungen – zeigen, dass die Entscheidungen richtig waren.

Die Überleitung in ein am Markt wettbewerbsfähiges Dienstleistungsunternehmen ist deshalb eine Erfolgsgeschichte des Handels und der Hersteller, wenngleich uns damit ein Stück Produktverantwortung verloren ging. Hier waren wir auf Grund übergeordneter Interessen an der Grenze unserer Verantwortung angekommen.

Bitter ist übrigens, wie ganz aktuell von interessierter Seite versucht wird, durch Verdrehen der Fakten und haltlose Verdächtigungen im Nachhinein ein schiefes Licht auf diese Vorgänge zu werfen. Wenn das Schule macht, dann wird es bald niemanden mehr geben, der sich mit seinem Namen für gemeinsame Brancheninteressen engagieren wird.

Sehr geehrte Damen und Herren,

was bedeutet dies alles für die nächste Zukunft aus der Sicht des Hauses Tengelman?

- 1) Keine andere Branche ist zu einer vergleichbar anspruchsvollen Recyclinglösung verpflichtet wie der Handel.
- 2) Die am besten recyclingfähigen Verpackungen wurden auf einen eigenen teuren Sonderweg gezwungen.
- 3) Umgehungslösungen werden zunehmend ausgenutzt, ohne dass dies zu rechtlichen Konsequenzen führt.

In einem Bericht der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Abfall wurde festgestellt, dass ein effektiver Vollzug der Verordnung in ihrer geltenden Form nicht erfolgt und auch nicht möglich ist. Bei einem der Konsensgespräche des Bundesumweltministeriums fragte der Vertreter eines Handelskonkurrenten – der sich seit Jahren nicht an den Kosten der haushaltsnahen Sammlung beteiligt – ernsthaft, warum wir uns überhaupt für die Schließung der Schlupflöcher der Verordnung aussprechen, statt sie selbst zu nutzen.

Manchmal frage ich mich das in der Tat. Und wenn diesem Treiben kein Einhalt geboten wird, dann werden wir vermutlich nicht die einzigen sein.

Deshalb ist die Entscheidung ganz einfach. Wir haben der Politik unsere Bereitschaft deutlich gemacht, die haushaltsnahe Sammlung aufrecht zu erhalten und weiterzuentwickeln. Die Vorschläge, wie Wettbewerbsverzerrung und Trittbrettfahrerei überwunden werden können, liegen auf dem Tisch. Die Initiative des Bundesumweltministeriums und der Länder gibt Anlass zu der Hoffnung, dass diese Aufgabe gelöst wird.

In diesem Zusammenhang sei auch einmal die Dialogbereitschaft der neuen Führung des Bundesumweltministeriums ausdrücklich gelobt. Ideologische Manie ist vernünftigem Pragmatismus gewichen – für mich ein deutlicher Pluspunkt in der jetzigen Regierung!

Aber – die Zeit für die Novellierung der Verpackungsverordnung läuft aus. Wir respektieren die Komplexität der Rechtsfragen und Wünsche aller Beteiligten. Doch die Große Koalition sollte die Kraft haben, hier nun bald Klarheit zu schaffen.

Wir werden jedenfalls genau hinschauen und keine faulen Kompromisse auf unsere Kosten mittragen. Wenn es dabei bleiben sollte, dass ein sogenannter Wettbewerb zwischen der haushaltsnahen Sammlung und des nahezu kostenfreien Wiegescheinhandels zulässig ist, werden auch wir mit Verpackungsabfällen aus unseren eigenen Systemen solche Lösungen aufbauen. Dies sollten vor allem Vertreter von Wirtschaftsbehörden bedenken, von denen wir hören, dass sie gegen eine klare Grenzziehung zwischen haushaltsnaher Sammlung und Selbstentsorgung Bedenken haben.

Ich habe die Hoffnung, dass die Novelle der Verpackungsverordnung spätestens bis Sommer 2007 mit einem vernünftigen Ergebnis abgeschlossen sein wird. Dann hat sich all die Mühe der letzten 15 Jahre zu diesem Thema weiterhin gelohnt.

Meine langfristige Vorstellung von praktischem Recycling möchte ich Ihnen zum Schluss jedoch nicht verhehlen; und die sieht ganz einfach aus: Die Sammlung von Abfall findet ausschließlich haushaltsnah statt, in einer Tonne (so wie früher); die Sortieranlagen an allen Abladestellen sind auf einem solch hohen technischen Niveau, dass alle nur irgendwie sinnvollen Fraktionen getrennt gesammelt und den Verwertern wieder zugeführt werden können.

Dann könnten sich die Hersteller wieder ganz aufs Produzieren und sich Händler wieder ganz aufs Verkaufen konzentrieren. Und Deutschland hätte eine weitere weltweit exportfähige Lösung geschaffen.

Ich hoffe, diese Vision verwirklicht sich noch zu meiner Zeit!

Vielen Dank und ich wünsche der weiteren Tagung noch einen guten Verlauf!